

*Henry Übels Junior Wake* : Wie die Welt, so will auch die Sprache geheilt werden.

Lieber Herr Hürlimann,

Liebe Freunde und Mitglieder der Jury,

Meine Damen und Herren,

Sein ganzes schriftstellerisches Leben lang hat sich Thomas Hürlimann mit Gottfried Keller beschäftigt. Im *Dämmerchoppen* inszenierte er den siebzigsten Geburtstag des Dichters am Vierwaldstättersee. Ein von ihm herausgegebene grosses Keller Lesebuch ist jetzt erschienen. Aber mit seinem letzten Roman *Heimkehr* ist es ihm was Anderes geschehen: er hat, ohne sich explizit auf Keller zu beziehen, vielleicht seinen *Grünen Heinrich* geschrieben. Im *Heimkehr* werden die Umriss der Aussenwelt auf präzise Weise geschildert, doch es schleichen in einem Licht, das nicht Tag noch Nacht ist, logische Sprünge, Widersprüche, phantastische Übertreibungen sowie das Unheimliche durch die Seiten und heben das Buch ins Übernatürliche. Da liegt der Gedanke nah, dass die Erzählung, die auf über 500 Seiten ausgebreitet wird, sich ganz im Gehirn des Protagonisten Heinrich Übel Junior abspielt; vielleicht auch, so denkt man, tauchen diese Seiten aus einer Irrfahrt zwischen Leben und Tod auf, vielleicht zeugen sie von jener Vorhölle, die der Autor Hürlimann, nicht anders als seine Figur, auf langen Wegen mit ungewissem Ausgang durchschritten hat.

Dabei werden die Traumpassagen, der Grenzgang zwischen Bewusstsein und Unbewusstem mit den harten und rationalen Gesetzen der Fiktion konfrontiert: Der Roman folgt durchaus dem Kausalitätsprinzip und den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, dies im Versuch, dieser delirierenden Vision, diesem, wenn man so sagen will, *Henry Uebels Junior Wake* eine Ordnung zu geben, in deren Rahmen der Schelm Uebel durch verschiedene Länder und Jahreszeiten gleitet: Man erlebt einen Winter und Frühling in der Schweiz und in Sizilien, dann geht es auf einem Umweg über Afrika, wo die schöne Ostdeutsche Mo Montag gesucht und wieder

gefunden wird, zurück in die Schweiz ; Mo Montag hat ihm an einem Strand Siziliens das Liebesideal offenbart, diese « angewandte Unendlichkeit » (wie Jean Paul sagte), aber auch den Prototypen eines in der DDR entwickelten portablen Telefons, das in einem riesigen Ohrensessel thront und auf groteske Weise herumgetragen wird. Übel trifft Mo dann, im November 1989, wieder in Berlin, wo die Historie mit dem grossen H der Hacke mit der privaten Historie kollidiert, dann kehrt er in die Schweiz zurück, und dort finden im Verlauf einer Erzählung, die ein ganzes Jahr durchläuft, gewisse Geheimnisse ihre Aufklärung.

Thomas Hürlimann liebt wiederkehrende Motive und Metamorphosen. Doch diese Neigung wird von einem rationalen cartesianischen Über-Ich gebremst: daraus entsteht in *Heimkehr* eine fruchtbare Spannung – die logischen Prinzipien, auf die ein moderner Romancier nicht verzichten kann, kämpfen gegen eine Metaphysik des Wunderbaren voll zufälliger Begegnungen, die Katzen haben einen Hang zum Reden, es gibt den Glauben an die Mysterien der Seele.

Diese romantische Ader teilt er mit Gottfried Keller, dessen Feuerbach-Lektüre seine Fähigkeiten zum Staunen nicht gänzlich zum Versiegen brachte. Der Kampf zwischen Romantik und Realismus spiegelt sich auch auf der geistig-moralischen Ebene: Und in diesem Sinn fasse ich auch Hürlimanns Konservatismus auf. Wie Balzac, der im Licht zweier ewigen Wahrheiten schrieb, der Religion und der Monarchie, hängt Hürlimann an Werten, die, wie der Roman zeigt, im Verschwinden begriffen sind und denen er vielleicht wieder zu neuem Leben verhelfen kann.

Beginnen wir mit der negativen Seite. Die Welt, in der sich HU Junior vor seiner wundersamen und beglückenden sizilianischen Metamorphose bewegt, ist in zweierlei Hinsicht ein schlechter Traum: zum einen die Gummifabrik des Vaters, zum andern das Studentenleben eines Bohemien in Zürich: ein Leben zwischen Kafka und E.T.A Hoffmann... In beiden Varianten gehorcht der Alptraum dem Wiederholungszwang. Und zwar einer tödlichen Wiederholung: Das Latex, eine Substanz, deren Sterilität alles kontaminiert, mit dem sie in Berührung kommt; der Glaube des

lebenden Toten Übel Senior an seine eigene Unsterblichkeit; die Gatten Weideli, die unheilvolle Verdoppelung eines Zürcher Hausmeisters; der unerträgliche gescheiterte und geschwätziige Isidor Quassi; die Schilderung einer Mischung von Kot und Wodka, die alles anders als harmlos wirkt.

Der Traum von Hygiene – symbolisiert durch die « Verhüterli » und eine Gummihose namens « Wohlfühloase » – hält sich so zäh wie die fäkale Explosion oder die verbale Diarrhoe. Der wie sein Held im annus sanctus 1950 geborene und ehemaliger Schüler des Einsiedler Stifts Thomas Hürlimann weiss, dass die Kirchenväter den Menschen als ein Geschöpf definiert haben, das *inter feces et urinam* geboren wurde.

Die « Rekatholisierung », der sich das Buch auf eine keineswegs dogmatische aber humorvolle Weise widmet, vermag der Welt, die allen Halt verloren hat, wieder einen Sinn zu verleihen.

So findet die Figur des autoritären Vaters, der in einer vom Kult um das Geld infizierten Welt obsolet und bedeutungslos geworden ist, zu neuer Kraft in der Figur des sizilianischen Don, der die Rolle eines Ersatzvaters und Kupplers einnimmt, dank dem diese Version von Kafkas «Brief an den Vater», die eben auch im Roman *Heimkehr* steckt, (für einmal) den richtigen Adressaten erreicht. Seine Vermittlung macht die Zustellung (des Briefes) wieder möglich: Die Welt erhält wieder einen Sinn.

Das Heilmittel ist also das Übel selbst, unter der Bedingung, dass es zu einer Metamorphose kommt. Auch die Polymere ziehen andere Elemente an, die Fabriken verwandeln die Stoffe, mit denen sie arbeiten, aber auch die Täler, in denen sie liegen und in denen sich Stauseen ausbreiten; und Lenin hat hinter seinen Bücherstössen in der Zürcher ZB Revolutionen ausgelöst, die ihrerseits wieder auf den Kopf gestellt wurden.

Nun, in Sizilien findet Uebel junior zurück zum Sinn für das Heilige, und seine Wiedergeburt findet namentlich unter den Schutzgöttern Empedokles und Plato statt, einem Sizilianer und einem Wahlsizilianer, die beide die Lehre der Seelenwanderung vertraten. So kann er seinem

alten Leben entkommen und auch seinem Unfalltod, die beide gleichermassen absurd sind.

Die Euphorie der Wiedergeburt trägt freilich ihre melancholische Kehrseite. Man kann zwar auferstehen, aber: *on ne revient jamais*, wie Heinrich Übel oft – und immer auf französisch – bemerkt. Wie Penelope erkennt die geliebte Ex von Übel ihren Odysseus nicht wieder; und während Odysseus immerhin seine Geschichte vor den Phäaken zum Besten geben konnte, verfügt unser Protagonist nach einem Gedächtnisverlust nicht einmal über seine eigene Geschichte. Er muss sie also wie in einem Krimi mithilfe von Zeugen rekonstruieren, nach und nach das Gedächtnis wiederfinden, ein Gebäude von Erklärungen auf soliden Fundamenten errichten wie Robinson Crusoe seine Hütte auf der einsamen Insel. Nicht anders als Keller, so schreibt Hürlimann im Nachwort zu seiner gerade erschienenen Textanthologie, tut er sich schwer damit, zu Hause anzukommen. Doch die Unmöglichkeit der Wiederkehr und Heimkehr ist auf ihre Weise äusserst fruchtbar. Indem sich die Wiederkehr des Gleichen zur Unmöglichkeit verdammt sieht, da sich Überraschungen und Enthüllungen Schlag auf Schlag folgen, treibt der Roman einem überraschenden und, wer weiss, sogar einem tröstlichen Schluss entgegen.

*Heimkehr* wäre lediglich ein *page turner* – und das ist ja auch etwas –, wenn die Sprache nicht eine Stellung einnähme, die weit über die Gebrauchssprache hinausgeht. Es wimmelt von Wortspielen, das Gedächtnis des Protagonisten stösst auf dem Weg der Heilung auf semantische Assoziationen.

Denn wie die Welt, so will auch die Sprache geheilt werden. Das Latex, diese saftige Geldquelle, infiziert alles, was von ihm berührt wird, selbst die einzelnen Wörter, die in administrativen Texten oder Werbeslogans erstarren, wobei die Kürzel ins Absurde ableiten und die Sekretärin des Vaters zur GDV (Gute des Vorzimmers) wird. Deshalb muss man wie Übel, der sich seit seinem Studienbeginn darum bemüht: Schriftsteller werden!, um die Stereotypen auf den Kopf zu stellen, mit den Klischees

Spott zu treiben und in der – über das Ganze gesehen – flüssigen Bewegung des Schreibens binäre und ternäre Harmonien zu bilden, jubelnde Assonanzen und Alliterationen, Eigennamen, die auf der Zunge zergehen, und vergnügliche intertextuelle Spielereien veranstalten, mit anderen und eigenen Texten – « Sie sind nicht Uebel » heisst es am italienisch-schweizerischen Zollübergang, (in Anspielung auf den ersten Satz in Frischs *Stiller*) oder dann trägt die Mutter der Hauptfigur den Namen Mimi Katz, ein Verweis auf die Mutter in Hürlimanns Roman *Vierzig Rosen* – und all dies, obwohl die Befürchtung des Lord Chandos, dass die Wörter « im Munde zerfielen wie modrige Pilze » dieses Buch umspukt, das wahrlich zwischen Tod und Leben, zwischen Schwermut und Gnade schwebt.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit,